

Atomkraft – Klimaschutz: Der Richtungskampf

Der G 8-Gipfel in Tokio deklariert die Atomenergie zur Ökoenergie. Die Medien puschen die angebliche Renaissance der Atomkraft. Das Thema ist heiß, in etwa so heiß, wie der Atom Müll der zwischen dem 7. und 9. November in den Castoren nach Gorleben transportiert werden soll. Es erhitzt die Gemüter.

Krebsfälle im Umkreis von Atomkraftwerken, radioaktive Suppe im Endlager Asse II und einstürzende Salzstollen im Endlager Morsleben, frei erfundene Rechenparameter und Sicherheitsmängel bei den Castorbehältern. Pleiten, Pech und Pannen in den AKWs Brunsbüttel und Krümmel – an Blamagen und Negativschlagzeilen fehlte es der Atomkraft noch nie. Trotz der schlechten Nachrichten wittert die Atomlobby Morgenluft. Steigende Energiepreise, vor allem die galoppierenden Öl- und Gaspreise und das mediale Echo auf die Klimaveränderungen, sind in aller Munde. Die Atomkraftbefürworter spielen mal die eine, mal die andere Karte: abschmelzende Polkappen, steigender Meeresspiegel, steigende Benzinpreise, Klimaschützer, Kostendämpfer. Wenn an der Tankstelle heute 1,60 Euro für einen Liter Benzin abkassiert werden, dann liegt es am staatlich verordneten Atomausstieg, oder? In dieser Legislaturperiode müssten nämlich vier AKW's vom Netz gehen: Biblis A und B, Neckarwestheim und Brunsbüttel. Vattenfall und Co. schielen darauf, dass sie die gesetzlich verankerten Laufzeiten über die Bundestagswahl für ihre Pannen-AKW's hinaus schieben, um die Stilllegung zu blocken.

Der deutsche „Sonderweg“, der faule Atomkompromiss, die Laufzeiten so zu dehnen, dass die Profitinteressen der Betreiber nicht tangiert werden, reicht heute der Industrie nicht mehr. CDU/CSU und die FDP setzen deshalb auf die völlige Deregulierung, sprich unbegrenzte Laufzeiten. Weltweit fühlen sie sich bestätigt durch die Pro-Atom-Haltung von Regierungschefs wie Berlusconi, Sarkozy oder ganz aktuell, George W. Bush. Gefahr der Weiterverbreitung von atomwaffenfähigem Material? Atomwaffensperrvertrag, das Beispiel Iran? Kein Thema.

Noch sind es Absichtserklärungen, Verträge und Regierungserklärungen. Die Renaissance der Atomkraft blieb bisher ein Medienhype. Rund um den Globus gibt es derzeit 439 Atomkraftwerke. Übrigens sind das fünf weniger als 2002! 34 Atommeiler, 15 davon in Asien, sind in Bau, aber 12 Kraftwerke sind schon seit 20 Jahren Dauerbaustelle und werden von der Lobby mitgezählt... Von der anhaltenden Debatte um den Klimaschutz hat sich die Atomlobby sicher mehr Rückenwind versprochen. Die hohen und langen Baukosten - nicht die Risiken - stehen gegen

den prognostizierten Run. Lutz Mez, Geschäftsführer der Berliner Forschungsstelle für Umweltpolitik, hat gerechnet: Die sog. Lead-Time, also der Zeitraum von der Planung bis zur kommerziellen Inbetriebnahme eines Atomkraftwerks, dauert 17 Jahre. Würden jährlich 32 Atomkraftwerke gebaut, wäre nach 17 Jahren das Uran verbraucht. Der Uranabbau würde sich zunehmend verteuern und die komplizierte Gewinnung des Uran ließe die CO₂ Belastung für den Abbau, die Transportwege, die Anreicherung und Brennelementfertigung hochschnellen. Schon heute ist eine Kilowattstunde Atomstrom mit südafrikanischem Uran mit 126 Gramm CO₂ belastet – ein modernes Gaskraftwerk mit Kraft-Wärme-Koppelung bringt es auf 150 Gramm CO₂ pro Kilowattstunde. Stephan Kohler, Geschäftsführer der Deutschen Energieagentur, sagt deshalb bis zum Jahr 2030 einen weltweiten Rückgang der Stromproduktion durch Atomkraft von 16 auf 10 Prozent voraus.

Die Debatte um das Atom wird äußerst aggressiv geführt und äußerst einseitig. Das Profitinteresse wird notdürftig verkleistert, das Atommüll-Desaster bleibt außen vor. Die absaufende Atommülldeponie Asse II bei Wolfenbüttel blamiert die Protagonisten des Atom bis auf die Knochen. Jahrelang galt die „Asse“ als Prototyp für Gorleben, jetzt kämpfen AnwohnerInnen der havarierten Atommülldeponie dafür, den Strahlenmüll herauszuholen, bevor es zu spät ist. Denn täglich fließen 12 Kubikmeter Wasser in die Schachanlage. Unkontrollierbar. Der Schacht droht abzusaufen. Es gibt keine durchgehende Tonschicht im Deckgebirge. Das gleiche Problem kann sich irgendwann in Gorleben auftun, denn auch dort hat der Salzstock Wasserkontakt. Die Asse wäre, sollte Gorleben nicht gekippt werden, auch in diesem Punkt zweifelhafter „Prototyp“.

Das Wasser wird bisher aufgefangen und in den Grubensumpf der Asse abgepumpt. Doch nun flog auf, die Laugen sind kontaminiert. Die Gesellschaft für Strahlenforschung (GSF) stapelte zwischen 1967 bis 1978 in den Stollen des stillgelegten Salzbergwerks nahe Wolfenbüttel 124.494 schwachradioaktive Fässer und 1.293 mit mittelradioaktiven Abfällen. Ein Großteil der Fässer wurde einfach abgekippt und schon bei der Einlagerung beschädigt. Lauge sickert seit 1988 in die Salzstöcke ein. Sollte die Schachanlage



und damit die Atommüllfässer tatsächlich geflutet werden, verrosteten sie in wenigen Jahrzehnten. Kontaminierte Salzlösungen würden ins Erdreich sickern. 1 Million Jahre Sicherheit wird suggeriert, wenn Atommüll in Salz, Ton, Erzgestein verbuddelt wird. Nach nur 40 Jahren Betriebszeit steht die Asse vor dem GAU.

Überstürzt verfüllt und für den Weiterbetrieb geschlossen wurde schon die DDR-Atommülldeponie Morsleben. Angela Merkel, CDU-Umweltministerin in den 90er Jahren, befand: „Die Standsicherheit des Endlagers und betroffenen Versturzklammern, aber auch der Hohlräume darüber und darunter, ist für die nächsten Jahrzehnte gegeben.“ Das war 1997, und am 6. April 1998 änderte die Ministerin das Atomgesetz und verlängerte die Betriebszeit mit einem Federstrich nochmals um fünf Jahre bis zum 30. Juni 2005. In Morsleben krachte es 2001, doch auch dort lagern aus DDR-Zeiten 14.430 Kubikmeter Nuklearmüll, und nach der Wende kamen noch einmal 22.320 Kubikmeter gesamtdeutscher Müll hinzu.

Ziel der Gorleben-AktivistInnen ist, die Fäden dieser zerfaserten Debatte um den Klimaschutz, die angebliche Renaissance der Atomkraft bzw. die Laufzeitverlängerung der Reaktoren und das Atommülldilemma zu bündeln. Wenn 11 Castorbehälter aus der französischen Plutoniumfabrik Cap de la Hague nach einem Jahr Pause wieder nach Gorleben rollen, dann verweist dieser – an und für sich schon risikobehaftete – Transport auf andere Risiken: Ohne Wiederaufbereitungsanlagen und deren massivem Ausbau ist eine Renaissance der Atomkraft nicht denkbar. Ebenso wenig wie ohne Weiterverbreitungsgefahr (Proliferation) und die militärische Nutzbarkeit. Atommüll fällt unter Rot-Grün, Schwarz-Rot und weltweit unvermindert an, ohne

Vor den Fenstern der Jahrestagung Kerntechnik Ende Mai in Hamburg kommentierte ROBIN WOOD die Pläne der Atomlobby die Laufzeiten der AKW zu verlängern

dass es belastbare und überzeugende Lagerkonzepte gäbe. In Gorleben werden die hochradioaktiven Abfälle in einer Lagerhalle abgestellt. Das ist keine Lösung, das ist verantwortungslos.

Die Endlagerbaustelle in Gorleben ist noch verwaist, seit Oktober 2000 greift das Moratorium. Doch statt offen einzugestehen, dass es massive Sicherheitsbedenken auch hinsichtlich der Eignung des Salzstocks Gorleben als Endlager gab – sonst wäre es nie zum Moratorium gekommen, geschah nichts, um eine vergleichende Endlagersuche auf den Weg zu bringen. Ende Oktober lädt nun Sigmar Gabriel in die Hauptstadt zu einem Endlagersymposium. Er will neue Sicherheitskriterien für die Endlagerung präsentieren. 2010 läuft das Moratorium aus, mangels Alternativen wächst die Gefahr, dass Gorleben zu Asse II mutiert. Die Gretchenfrage ist: Hält er an der Barriere Deckgebirge fest oder weicht er die Sicherheitsbestimmungen auf? Sigmar Gabriel lockt die CDU-Ministerpräsidenten mit dem Angebot, in Gorleben ein Versuchslabor einzurichten, um dann auch andere Endlagerstätten auszugucken... Zwei Altlasten, Asse II und Morsleben, gibt es in Deutschland schon. Das reicht – Atomkraft, nein danke!

Wolfgang Ehmke ist Vorstandsmitglied der BI Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e.V. Bitte vormerken: Bundesweite Demonstration gegen Atomkraft am 8. November in Gorleben. Aktuelle Informationen unter: www.bi-luechow-dannenberg.de